

# Laibacher Zeitung.

Nr. 154.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbj. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 10. Juli.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Einblendungen der Reihe 8 kr.

1885.

## Nichtamtlicher Theil.

### Tendenzlügen.

Wien, 6. Juli.

In welcher Weise und mit welchen Mitteln unsere Oppositionsblätter neuestens wieder Stimmung zu machen suchen, darüber liegen uns heute wieder zwei außerordentlich charakteristische Proben vor, wobei wir unsere Befriedigung darüber nicht unterdrücken können, daß sich in dem einen wie in dem anderen Falle wieder eclatant zeigte, daß die Lüge eben nur „sehr kurze Weine“ hat. Doch nun zur Sache!

Die „Deutsche Zeitung“ brachte in ihrer Nummer vom 1. d. M. unter der Ueberschrift: „Ein Nachspiel zur Reichsrathswahl in Steyr“, eine Linger Correspondenz, welche die „Versetzung“ des Bezirkshauptmanns Graf von Kirchdorf nach Braunau als eine mit der letzten Reichsrathswahl in Steyr zusammenhängende „Maßregelung“ des genannten Functionärs bezeichnet und dieselbe auf eine „directe Verfügung des Ministerpräsidenten“ zurückführt. Heute nun veröffentlicht die „Deutsche Zeitung“ nachstehende, ihr aus Kirchdorf zugegangene Berichtigung:

„Herr Karl Graf, bisher k. k. Statthaltereisecretär und Leiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Kirchdorf, wurde nicht nach Braunau versetzt, vielmehr bald nach den Reichsrathswahlen zum k. k. Bezirkshauptmann für Oberösterreich ernannt. Da gleichzeitig der k. k. Bezirkshauptmann Dr. Otto Ritter von Schüller auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft von Braunau nach Linz versetzt wurde, lag die Voraussetzung nahe, es werde dem neuernannten Bezirkshauptmann Graf der erledigte Grenzposten Braunau als Dienstposten zugewiesen werden. Abgesehen davon, daß Herr Karl Graf sich während seiner verhältnismäßig kurzen Dienstleistung die Hochachtung, Verehrung und die Sympathien der ganzen Bezirksbevölkerung in hohem Grade zu erwerben wußte, hat er die Bildung der Genossenschaften, die Errichtung einer Kleinkinder-Bewahranstalt und eines Bezirks-Armenhauses loco Kirchdorf in Angriff genommen und angeregt, und stehen alle diese Angelegenheiten noch im Zuge der Verhandlung. Die Befürchtung, daß, im Falle der Zuweisung des Bezirkshauptmanns Karl Graf auf den Dienstposten nach Braunau dessen Nachfolger im Amte sich mit den hiesigen Verhältnissen vorerst vertraut machen mußte und dies immerhin längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, inzwischen die von Herrn Graf in Angriff genommenen Verhandlungen, welche so wohlthätige Ziele ins Auge faßten, verzögert werden oder gar ins

Stocken gerathen könnten, veranlaßte die Kirchdorf-Micheldorf-Sensengewerks-Genossenschaft, dann die Gemeindevertretungen Kirchdorf und Micheldorf, dem Herrn Statthalter im telegraphischen und schriftlichen Wege die motivierte Bitte um Befassung des neuernannten Bezirkshauptmanns Graf auf dem hiesigen Dienstposten zu unterbreiten. Die Sensengewerks-Genossenschaft und die Gemeindevertretung Kirchdorf entsendeten, erstere den Vorstand Kaspar Zeitlinger, letztere den Gemeinde-Ausschuß Dr. Heinrich Albach als Deputation zur k. k. Statthalterei nach Linz, um daselbst die Bitte maßgebenden Orts auch mündlich vorzutragen. Die Deputation wurde von dem Vicepräsidenten Fürsten Lothar Metternich und dem Hofrath Karl Heyß in freundlichster und liebenswürdigster Weise empfangen. Beide Herren gaben in herzlichster Weise der Freude Ausdruck darüber, daß einem Regierungsbeamten von Seite der Bevölkerung so warme Sympathien entgegengebracht würden, und machten die Deputation in freimüthigster Weise mit den sachlichen Gründen bekannt, welche den Herrn Statthalter veranlassen dürften, dem neuernannten Bezirkshauptmann Graf den Dienstposten Braunau zuzuweisen und den hiesigen Posten nach wie vor durch einen Amtsleiter versehen zu lassen. Dies der richtige Sachverhalt. Bis zur Stunde ist eine amtliche Verfügung über die Diensteszumweisung des Herrn Karl Graf nicht erfolgt. Im politischen Bezirke Kirchdorf ist nichts darüber bekannt, daß die allfällige Diensteszumweisung des neuernannten Bezirkshauptmanns Graf nach Braunau als eine Maßregelung oder daß die angebliche Versetzung des Herrn Graf auf directe Verfügung des Herrn Ministerpräsidenten geschah.“

Die „Neue freie Presse“ reproducirte in ihrer Nummer vom 3. d. M. einen Bericht des „Innsbrucker Tagblatt“ aus Trient, in welchem behauptet war, die „neuesten Freunde der Regierung, die italienischen Nationalen, hätten bei Gelegenheit des Vigilius-Festes bewiesen, wie zartfühlend sie seien. Das Municipium habe nämlich den commandierenden General geradezu um einen Befehl bestürmt, daß am eigentlichen Festtage, den 26. Juni, von 5 Uhr abends an das Militär in den Kasernen zu bleiben habe. Nur dem energischen Einschreiten des Obersten von Fabry gegen diese „grelle Beleidigung der deutschen Soldaten sei es zu danken gewesen, daß die Garnison diesem „Kasernen-Arreste“ entgangen sei. Und die „Neue freie Presse“ leitet die Reproduction dieses Berichtes mit der redactionellen Randglosse ein, der Bericht zeige, „in welchem Maße den Italianissimi seit dem Wahlcompromisse, das sie mit den ultramontanen Großgrundbesitzern

geschlossen haben, der Kamm geschwollen ist.“ Heute nun ist die „Neue freie Presse“ genöthigt, folgende Berichtigung zu publicieren: „Die Mittheilungen des „Innsbrucker Tagblattes“ über die Zumuthungen, mit welchen das Municipium anlässlich der Vigiliusfeier an die Militärbehörde herangetreten sein soll und die von uns gestern reproducirt wurden, werden uns von autoritativer Seite als unrichtig bezeichnet.“

Jedes Wort des Commentars zu diesen beiden erzwungenen Selbstdementi, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, ist wohl überflüssig.

### Inland.

(Die Ausgleichsverhandlungen.) Vorgestern wurden die Besprechungen zwischen den österreichischen und ungarischen Ministern fortgesetzt; dieselben werden mit einem unter dem Vorsitze des Grafen Kalnoky im Ministerium des Aeußern stattfindenden Ministerrathe ihren Abschluß bereits gefunden haben.

(Das neue Abgeordnetenhaus.) Wie aus Prag telegraphirt wird, unterliegt es kaum mehr einem Zweifel, daß das neue Abgeordnetenhaus im September zu einer kurzen Session zusammentreten werde. Im Oktober werden die Delegationen zusammentreten und im November die meisten Landtage. Aus Anlaß der bevorstehenden parlamentarischen Campaigne soll, wie mehrere Blätter zu berichten wissen, in Wien demnächst eine Parteiconferenz der Führer der Rechten stattfinden. Wenigstens wird die bevorstehende Ankunft des Abgeordneten Dr. v. Grocholski in Wien damit in Zusammenhang gebracht.

(Aus dem linken Parteilager.) Der „Pol. Corr.“ wird aus Reichenberg gemeldet, daß der Ausschuß des dortigen National-Vereines vier Mitglieder, darunter den Abgeordneten Dr. Hallwich, aus dem Vereine ausgeschlossen habe. Die Ausschließung erfolgte wegen eines angeblich „die Vereinszwecke schädigenden Verhaltens.“ Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu dieser Affaire, daß dieselbe, wenn man auch das „nationale Kriegsgericht“ in Reichenberg nicht ernst nehmen könne, nicht ohne ernste Bedeutung sei. Habe doch dieser Nationalverein bei den letzten Wahlen für das Abgeordnetenhaus den Sieg davongetragen. Es sei jedenfalls eine eigenthümliche Erscheinung, daß ein Verein, welcher solcher Albernheiten fähig ist, in einer an industrieller Thätigkeit und Reichthum, an Tüchtigkeit in jeder Hinsicht so überreichen Stadt wie Reichenberg eine solche Macht auszuüben und Männer von öffentlicher Thätigkeit zu insultieren vermag. Schon daß er solches wagt, zeige den Niedergang der dortigen politischen Zustände. Immerhin könne die ans

## Feuilleton.

### In der Neujahrsnacht.

Einer wahren Begebenheit nach erzählt von Fr. v. Söhnenhausen.

Zur Zeit der Jahreswende regt sich im Menschenherzen die Neigung, die Zukunft zu entschleiern und der Vergangenheit sich zu erinnern. Weil dann oft Schmerzen und Sorgen sich einstellen, ist es wahrscheinlich in Gebrauch gekommen, mit Zerstreutungen und Erheiterungen die letzte und die erste Nacht eines Jahres zu feiern, obwohl Einsamkeit und Ernst passender dafür sein würden.

Ein italienischer Dichter und Weisheitslehrer hat gesagt, daß es der größte Schmerz sei, „im Unglück sich des verlorenen Glückes zu erinnern“. — Die Wahrheit dieses Ausspruches zeigte sich deutlich in dem kleinen Wohnzimmer eines ärmlichen Hauses vor den Thoren der Hauptstadt.

Ein trübes Lämpchen erhellte nur spärlich den Tisch, auf welchem ein längliches Mahl bereit stand, aber keinerlei Anstalten zu einem festlichen Zusatz zu erblicken waren. Wie es schien, sollte der letzte Abend des Jahres hier nicht in heiterer Stimmung verleben werden. Am Fenster saß eine junge Frau und starrte in die Nacht hinaus, wo ein beginnender Frost die Sterne im hellsten Gewinsel zeigte. Hierdurch angeregt, rief der vierjährige Knabe, welcher auf dem Schoß der einsamen Frau saß: „Weihnachten, Weihnachten, sieh nur Mama, die Lichter von meinem Bäumchen sind jetzt oben am Himmel. Warum kommt aber der

Papa noch nicht nach Hause? er wollte mir ja heute Abend den Baum zum Blündern wieder ansetzen.“

„Er wird es morgen thun, Karlchen, es ist schon zu spät geworden, komm, ich bringe dich zu Bett.“

„Ich möchte aber lieber noch aufbleiben und auf den Papa warten.“

„Warten“, seufzte die junge Frau, „ach, das macht so traurig.“

„Du weinst, liebe Mama? Thue das nicht, ich will auch recht artig sein und gleich zu Bett gehen“, sagte das Kind und versuchte mit seinen weichen Händen die Thränen der Mutter abzutrocknen.

Als der Schlummergott, der Genius der Kindheit, die Augen des kleinen Knaben geschlossen hatte, setzte sich die junge Frau wieder ans Fenster und horchte auf jedes Geräusch, welches von der Straße heraufblöte. Zuweilen erschallte lauter Jubel, und Schüsse knallten, von wüstem Geschrei unterbrochen. Eine lustige Sylvesterstimmung machte sich bei allen Vorübergehenden bemerkbar; — ob einer unter ihnen wohl daran dachte, daß der freudige Tag des Jahres-schlusses seinen Namen einem traurigen Ereignisse, dem Tode des frommen Papstes Sylvester zu danken hat?!

... Auf einem Sylvesterballe war es gewesen, auf dem sie das Glück gefunden zu haben geglaubt hatte — ach, es war ihr nach kurzer Zeit schon verloren gegangen!

Damals zählte Alwine kaum neunzehn Jahre; es war ihr zweiter Ball. Der Vater hatte nur ungern die Erlaubnis gegeben, daß sie ihn mit einer älteren Cousine besuche; er meinte, daß es für eine

mutterlose Tochter besser wäre, nicht am Sylvester zu tanzen, wo fast immer eine ausgelassene Stimmung herrsche, sondern lieber in die Abendkirche zu gehen. Aber Alwine hörte nicht auf die väterlichen Rathschläge, sie fühlte sich überglücklich, als sie fertig angekleidet vor dem Spiegel stand. Sie sah allerdings wie eine Rosenfee aus in dem duftigen gebauschten Florleide, das mit künstlichen Centifolien übersät war. Als sie in den Saal trat, ward sie augenblicklich von den tonangebenden Herren umringt, welche sich bei ihr um einen Tanz bewarben. Der Rang einer Ballkönigin wurde ihr einstimmig zuerkannt.

Der Leiter des ganzen Festarrangements, der elegante Banquier Leonhard, forderte sie zum Cotillon und zum Souper auf, eine Auszeichnung, um welche alle ihre Freundinnen sie beneideten. Denn diese zwei wichtigen Ballmomente haben fast die Bedeutung einer wirklichen Liebeserklärung. Alwine tauschte mit Herzklopfen auf die schmeichelhaften Worte des jungen Mannes während des Cotillons und gewann die Ueberzeugung, daß sie einen tiefgehenden Eindruck auf ihn gemacht hatte. Schon am folgenden Tage stattete er ihrem Vater einen Besuch ab, und nach kurzer Zeit hielt er bei demselben um ihre Hand an.

Der Brautstand war schattenlos glücklich gewesen, aber Alwines Vater konnte sich nicht verhüten, daß Leonhards Charakter der Festigkeit und Zuverlässigkeit ermangelte. Seine Liebenswürdigkeit gegen seine Jugendgenossen gieng oft so weit, daß er an ihren Spielt- und Trinkgesellschaften auch ferner theilnahm, anstatt im häuslichen Kreise bei seiner Braut zu verweilen.



Grotesk-Romische streifende Leistung des Reichenberger Nationalvereins noch gute Dienste leisten. Allmählich werde doch unter den Bürgern Reichenbergs die Frage aufgeworfen werden, wie lange sie noch diese Excesse der Albernheit zu dulden haben. Reichenberg habe bisher den Ruf einer Stätte ersten Schaffens genossen. Es werde ihn kaum gegen das Renommee eines nationalen Abdera vertauschen wollen. „Hoffentlich“, schreibt das Blatt, „wird man auch anderwärts zur Erkenntnis kommen, wohin die schärfere Tonart führt, vor welcher schließlich niemand mehr sicher sein kann, und welche dreist an alles herantritt, was nicht der nationalen Phrase huldt.“ Im Interesse Oesterreichs läge es sogar, wenn der Nationalverein seine Thätigkeit noch fortsetzen würde. Er würde ohne Zweifel sehr viel zur Ernüchterung der Geister beitragen, zu ihrer Emancipation von Fesseln, in welche sie im Augenblicke eines nationalen Taumels gerathen sind.“

(Ungarn.) Ein Erlass des ungarischen Justizministers ordnet die Aufhebung der Press-Zurh in Hermannstadt an und verfügt die Uebertragung der Agenden des Hermannstädter Pressgerichtes an den Klausenburger Gerichtshof. Die Maßregel ist von dem ungarischen Justizminister schon vor Monaten im Reichstage angekündigt worden und dürfte zu jenen Ausnahmemaßregeln gehören, welche vom ungarischen Ministerpräsidenten schon im vorigen Jahre in Aussicht genommen worden sind.

## Ausland.

(Deutschland.) Nachträglich erfährt man das genaue Stimmenverhältnis im deutschen Bundesrathe bei der Beschlussfassung über die braunschweigische Angelegenheit. Unbedingt für die Ausschließung des Herzogs von Cumberland haben 49 Stimmen votiert; unbedingt gegen dieselbe 2 Stimmen, nämlich diejenigen von Mecklenburg-Strelitz und Neuss ältere Linie; mit anderer Motivierung für die Ausschließung Mecklenburg-Schwerin, Schaumburg-Lippe und Lippe-Deimold. Der Abstimmung enthalten haben sich Braunschweig und Oldenburg. Außer seinen 18 Stimmen einschließend der Waldeck'schen hat Preußen also für den unbedingten Ausschluss des Herzogs von Cumberland unter 40 nichtpreussischen Bundesrathsstimmen deren 31 vereinigt.

(Frankreich.) Nach einem Pariser Telegramme „scheint es gewiss“, dass die allgemeinen Wahlen in Frankreich nicht vor Ende September stattfinden werden. Zwei Wahlen, die am Sonntag vollzogen worden, erregen in Paris einiges Aufsehen. In Charonne ist der von Rochefort pouffierte ehemalige Commune-General Eudes bei der Stichwahl für den Gemeinderath von Paris dem Radicalen Patenne unterlegen, und da der letztere zwei Tage früher ausdrücklich erklärt hatte, dass er alle Gewaltmittel verwerfe, und daraufhin eine große Mehrheit erhielt, so darf man seine Wahl wohl als einen Beweis betrachten, dass selbst in diesem radicalen Viertel von Paris die Communards wenig Boden haben. Dagegen zeigt die Wahl des einstigen Präfecten Provost de Launay zum Senator an Stelle des verstorbenen Royalisten Champagny, dass die Bonapartisten im Departement Cotes du Nord noch immer starken Anhang besitzen. — Doch bildet in Paris das Ereignis des Tages der Kampf in Hué. An die Folgen dieses Kampfes werden von

den Pariser Blättern verschiedene Combinationen geknüpft, und auch die Befürchtung wird geäußert, dass daran die Beziehungen Frankreichs zu China leiden könnten.

(England.) Im Unterhause erklärte Hicks-Beach, dass die Entsendung einer Special-Mission nach Egypten beabsichtigt sei; die besonderen Einzelheiten für dieselben seien noch nicht festgesetzt. Die Regierung kenne keinen Grund, weshalb Drummond-Wolff sich für die Mission nicht eignen sollte; dieselbe habe im Gegentheile Ursache zu glauben, dass seine Mission dem Khedive angenehm sein würde. — Mac-laren kündigte eine Resolution an, welche erklärt, dass es nicht erwünscht sei, Wolff mit einer Mission in Egypten zu betrauen. Manners theilte mit, dass er die Bill wegen Einführung der inländischen Sippence-Telegramme fallen lasse. Balfour erklärte, die vorjährigen Reglements zur Verhütung der Einschleppung der Cholera seien noch in Kraft; die Einfuhr von Lumpen sei bis zum 1. November verboten. — Der Antrag Hicks-Beach's, dass jeder Dienstag und Mittwoch den Regierungsgeschäften gewidmet werden sollen, wird von Gladstone unterstützt und nach mehrstündiger Debatte angenommen. Die Witgift von 30 000 Pfund Sterling für die Prinzessin Beatrice wurde mit 153 gegen 32 Stimmen bewilligt.

(Spanien.) Die spanischen Blätter aller Richtungen sind über das Erscheinen einer marokkanischen Gesandtschaft in Paris sehr bestürzt und geben ihren Gefühlen und Vermuthungen rückhaltslos Ausdruck. Sie sind der Ansicht, dass Frankreich, welches seit drei Jahren in Marokko intriguiert, auf diese Weise die von ihm vorgeschlagene „Grenzregulierung“ zwischen Marokko und Algerien zugebilligt erhalten werde, welche in der That eine Erweiterung der französischen Colonie in Nordafrika um 800 Meilen ostwärts bedeute und Frankreich eine strategische Position gewähre, die ihm eine schnelle und widerstandslose Occupation Marokkos sichere. Das von den Franzosen beanspruchte Gebiet beherrsche den wichtigen Wüstenweg zwischen Fignig und Tafiseh und enthalte außerdem fast alle Dafen jenseits des Atlas. Spanien solle auf der Hut sein, damit nicht seine seit Jahrhunderten mit vielem Eifer und großem Kostenaufwand unterhaltenen Küstenplätze in Nordafrika durch eine französische Occupation Marokkos wertlos würden.

(Türkei.) Man wird sich vielleicht noch erinnern, dass die Pforte im vorigen Sommer versucht hat, die Post-Anstalten, welche die fremden Mächte in der Türkei seit uralten Zeiten unterhalten, außer Wirksamkeit treten und dafür den gesammten Postdienst von der, wie sie behauptete, gründlich reorganisierten und europäisch eingerichteten türkischen Post besorgen zu lassen. Alle hierauf bezüglichen Bemühungen der Pforte blieben jedoch erfolglos; die betreffenden Großmächte lehnten das Ansuchen ab und erklärten, ihre eigenen Postanstalten aufrecht erhalten zu wollen. In der jüngsten Zeit ist die türkische Regierung abermals mit einem seltsamen Verlangen an die großmächtlchen Vertreter am Goldenen Horn herangetreten. Sie verlangte von denselben in einer Rundnote, die Botschafter mögen ihre Postämter anweisen, dass diese alle in Constantinopel eintreffenden Zeitungen und sonstigen Drucksachen vor der Zustellung an die Adressaten der türkischen Censur unterbreiten sollen. Es ist ganz und gar unwahrscheinlich, dass die Botschafter diesem Ver-

langen der Pforte entsprechen sollten. Vielmehr dürften sie dasselbe als unberechtigt und unzulässig bezeichnen und demgemäß entschieden ablehnen. Wenn die Pforte, wie es heißt, nach einem Refus der Botschafter sich an die Cabinet direct wenden sollte, so wird höchst wahrscheinlich auch von den letzteren nur eine entschiedene Ablehnung des Verlangens erfolgen.

In Wan sind, einer Meldung der „Pol. Corr.“ zufolge, Unruhen ausgebrochen, worüber jedoch keine genauen Details vorliegen. Die letzten in der türkischen Hauptstadt eingetreffenen Nachrichten signalisieren mehrfache Verhaftungen und speciell diejenige eines dortigen reichen armenischen Grundbesizers Namens Nathanian, der beschuldigt wird, die Unruhen angestiftet zu haben.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Riesenberg einen Beitrag von 80 fl. zu den Ausrüstungskosten derselben und dem Gemeindefeuerstande Stilles einen Baukostenbeitrag von 100 fl. zu spenden geruht.

— (Wahlbestätigung.) Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Osservatore Triestino“ meldet, mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juni d. J. die Wahl des Herrn Dr. Josef Maurovic zum Bürgermeister von Görz zu bestätigen geruht.

— (Vom Fischer Hoflager.) Man schreibt aus Fisch vom 6. d. M.: „Bald nach Errichtung des Aussichtsturmes auf dem Siriuskogel machte sich der Wunsch geltend, diesen schönsten Punkt Fisch nach dem Schäger und Wöner Fisch, dem Kaiser Franz Josef, zu benennen. Eine diesbezügliche Anfrage fand in dem General-Adjutanten Baron Mondel den bereitwilligsten Förderer, und noch vor der Abreise zur gestrigen Jagd ließ Baron Mondel den Bürgermeister von Fisch, Herrn Franz Koch, zu sich beschicken, um demselben die Mittheilung zu machen, dass der Kaiser schon beim mündlichen Vortrage über die geplante Benennung des Aussichtsturmes seine Zustimmung ausgesprochen, so dass eine schriftliche Eingabe nicht mehr nothwendig sei. Auf Grund dieser Mittheilung wird nun, sobald sich die Witterung wieder günstiger gestaltet, noch im Monat Juli ein Tag bestimmt werden, an dem der schon jetzt sehr stark besuchte Aussichtsturm am Siriuskogel in feierlicher Weise als „Kaiser-Franz-Josef-Warte“ eröffnet werden soll. Durch Mitwirkung der Fischer Liedertafel, der Bürgermusik und unter voraussichtlich allgemeiner Betheiligung der ganzen Einwohnerschaft des Thales von Fisch wird sich diese Feier in Anwesenheit des Hofes ohne Zweifel zu einem Volksfeste gestalten.“ — Vorgefien abends trafen Prinzessin Ulaue Uersberg aus Goldegg und Prinz Albert Thurn und Taxis, nach dem Tode des Fürsten Maximilian der minorenne Chef des Hauses (geboren 1867), als Gäste des Hofes in Fisch ein.

— (Se. Majestät der Kaiser und König in Slavonien.) Wie die „Drau“ erfährt, wird Se. Majestät der König, falls die bisherigen Dispositionen bezüglich der im Pöjeganger Thale stattfindenden Manöver nicht durch unvorhersehbare Zwischenfälle verhindert werden, aus Steiermark kommend, auf der neuen Eisenbahn Bares-Palrac den Weg nach Pözega nehmen.

Was anfangs nur als ein Wölkchen am hellen Himmel erschien, verdichtete sich nach der Hochzeit zu einer dunklen Wolke für Alwine. Mit Schrecken bemerkte sie, dass ihr Mann eine unüberwindliche Anlage zum Verschwender hatte; ihr Vater opferte bereitwillig sein kleines Vermögen, um die Schulden des Schwiegersohnes zu bezahlen. Darüber fühlte dieser sich beschämt und wollte um jeden Preis Geld erwerben, damit er eine Rückzahlung leisten könne.

Redlicher Erwerb erfordert Fleiß und Geduld, beides besaß Leonhard nicht; er versuchte im Börsenspiel reich zu werden, wozu ihn seine Kollegen mit leichter Mühe überredeten. Der Dämon der Gewinn-sucht lockte ihn bald auf die gefährliche Bahn der gewagten Speculationen. Er gewann, um es am andern Tage wieder zu verlieren; die Noth zwang ihn, sein Mobilar zu verkaufen, eine kleinere Wohnung zu beziehen und sein eigenes Geschäft aufzugeben. Als Buchhalter mußte der einst so stolze junge Banquier mühsam sich und seinen Hausstand erhalten. Die ungewohnten Entbehrungen machten ihn verdrießlich und ungeduldig; er ließ seine üble Laune an seiner armen jungen Frau aus und suchte auch außer dem Hause oft Zerstreungen, die seinen moralischen Ruin herbeizuführen drohten.

Alwine ersehnte seine Heimkehr, obgleich sie ihm zürnen mußte; sie konnte kaum glauben, dass er derselbe Mann sei, der auf dem Sylvesterballe damals ihr so liebenswürdig erschienen war. Wie hatte sich seitdem alles verändert! War es denn möglich, dass sie im hellen Rosenroth der Freude einst erschienen war, während sie jetzt im dunklen Grau der Sorge saß?

Aus ihren halb schmerzlichen, halb freundlichen Erinnerungen wurde sie plötzlich durch ein lautes Ge-

polter auf der Treppe emporgeschreckt. Sie eilte an die Thür und erblickte mit Scham und Grauen ihren Mann, der betrunken und todtbleich von mehreren Herren mit weinrothen Gesichtern nach Hause gebracht wurde.

Wie das Haupt der Meduse wirkte das entsetzte Antlitz der jungen Frau versteinert auf die wilde Gesellschaft; eilig verließen sie das Haus, den unglücklichen Leonhard dem Strafgericht seiner beleidigten Gattin überlassend. Er starrte sie mit drohenden Blicken an, ganz wie der Wahnsinn, der ja der Bruder der Trunkenheit ist.

Laut kreischend griff Alwine zum Schutze nach der Feuerzange, die neben dem Ofen lag, da ihr Mann mit drohenden Mienen und lärmend auf sie zuschritt; sie war darauf vorbereitet, sich mit dem gefährlichen Instrumente vertheidigen zu müssen — aber noch ehe ein Schlag fallen konnte, erschien wie ein guter Geist der kleine Knabe zwischen ihnen und umfasste ihre Kniee.

„Vater, rette mich, der Weihnachtsbaum steht ja in Flammen, sieh nur, wie die Lichter am Himmel funkeln; o, wie mich friert, bringt mich wieder zu Bett!“

Das Auge der Mutter entdeckte bei diesen Worten, dass der Kleine, obwohl er über Frost klagte, von Fieberhitze ergriffen war. Sie trug ihren Liebling rasch in ihr Bett und kniete schluchzend neben ihm nieder.

Der Schreck und die Angst hatten auch den Vater wieder zur Besinnung gebracht. Er eilte in das benachbarte Haus, den Arzt zu rufen, der in seiner Menschenfreundlichkeit die bei ihm befindliche Schwester-gesellschaft verließ, den bedrängten Eltern Hilfe zu

bringen. Ein heftiges Scharlachfieber war bei dem Kinde ausgebrochen.

In langen Nächten bange Stunden am Krankenlager des Kindes zubringend, hat Leonhard das Gleichgewicht seiner Seele wiedergesunden; in gemeinsamem Kummer konnte sein Herz an der Liebe seines treuen Weibes erstählen.

Nun ist ihnen der Knabe vom Himmel neu geschenkt; ein neues Leben scheint auch ihnen zu erblühen, aber sie vergessen dabei nicht, was sie gelitten und erlebt hatten in der Neujahrsnacht.

## Erniebte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(113. Fortsetzung.)

Sie löste uns große Besorgnis ein. Es war ohne weitere Erklärungen beschlossen worden, dass Nelly auf immer im Hause Schmenews bleiben sollte; der Tag der Abreise rückte immer näher heran, Nellys Zustand aber verschlechterte sich von Tag zu Tag, ihre Krankheit entwickelte sich mit außerordentlicher Schnelligkeit, obgleich ich nicht zu sagen vermag, worin sie eigentlich bestand. Die Anfälle kamen jetzt wohl seltener als früher; aber eine gewisse Abspannung und Ermattung aller Kräfte, der ununterbrochene Fieberzustand bewirkten endlich, dass sie in den letzten Tagen ihr Bett kaum noch verlassen konnte. Und wunderbar, je mehr sie der Krankheit unterlag, desto milder, desto jählicher, desto offener wurde Nelly gegen uns. Vor einigen Tagen ergriß sie meine Hand und zog mich zu sich nieder. Außer mir war sonst niemand im Zimmer. Ihre eingefallenen Wangen glühten, ihre Augen leuchteten. Als ich mich zu ihr gebeugt, schlang



Für das Allerhöchste Hoflager während der Manöver sind das Comitathaus in Požega und das Schloss Strazeman in Aussicht genommen, doch dürfte, bei der bekannten Auspruchslosigkeit Sr. Majestät, die Entscheidung sehr wahrscheinlich zu Gunsten des Comitathauses ausfallen. Die Rückreise wird Se. Majestät, den derzeit bestehenden Dispositionen nach, über Neu-Gradiška, Vrodo und Dalja antreten. Die Leitung der Manöver, zu welchen circa 30 000 Mann verschiedener Waffengattungen concentrirt werden, ist dem Commandierenden von Kroatien-Slavonien, G. d. E. Freiherrn von Ramberg, übertragen.

(Aus dem Unterrichtsministerium.) Der Minister für Cultus und Unterricht, Baron Conrad-Eybescheld, ist am 6. d. M. abends nach Jschl an das Allerhöchste Hoflager gereist. Der Minister wird sich, sobald er von Sr. Majestät empfangen worden sein wird, über Affäre nach Vebding auf seine Besitzung begeben und dort einige Wochen verbleiben. Die Combinationen, welche mehrere Blätter an diese Reise geknüpft hatten, wurden nachträglich widerrufen.

(Nachfolger des Ritter von Miklosich.) Nach dem Agrar „Pozor“ hat das Professoren-Collegium der philosophischen Facultät der Wiener Universität den Slavisten Dr. Ignaz Jagić für die insolge bevorstehender Pensionierung des Professors Dr. Franz Ritter von Miklosich zu erledigende Lehrtätigkeit der Slavistik einstimmig in Vorschlag gebracht. (Professor von Miklosich erreicht am 20. November d. J. das 70. Lebensjahr.)

(Defraudation.) Aus Klagenfurt wird unterm 6. d. M. geschrieben: Bei dem hiesigen Stadtpostamt ist eine Defraudation entdeckt worden. Der Urheber derselben ist der Assistent Anton Gänzl, ein 56jähriger Mann, die Höhe der unterschlagenen Summe, dem Anweisungsbefehl mit Ungarn entnommen, beläuft sich auf 1001 fl. 90 kr. Am 2. d. M. entfernte sich Gänzl mit einem Fialer aus der Stadt, verließ denselben nächst der bekannten Bierbrauerei Schleppe in Winklern und übergab dem Kutscher ein Paket zur Beförderung an den hiesigen Herrn Oberpost- und Telegraphen-Berwalter. Es enthielt ein Gefäß Gänzls um Enthebung vom Dienste gegen eine dreimonatliche Abfertigung, „weil er durch Schicksalschläge in der letzten Zeit sich unfähig zur Dienstleistung geworden fühle“. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab oben genannten Abgang in der Casse; von dem Postbeamten hat man seit dem Tage seiner Entfernung bisher keine Spur mehr gefunden.

(Die Sprache verloren.) Im Carolinen-Spitale zu Klagenfurt wird gegenwärtig ein junger Mann aus Karlsburg behandelt, der plötzlich die Sprache verloren hat. Der Kranke hat zum Kaffe ein Glas eiskaltes Wasser getrunken und kann seither kein Wort hervorbringen. Die Aerzte hoffen, ihn herzustellen.

(Ein originelles Testament.) In Potsdam verstarb in den letzten Tagen des Juni, wie die Berliner „Post“ meldet, eine Witwe, welche ihr Vermögen von circa 60 000 Mark an Leute vermacht hat, deren Treiben sie im Stillen ihren Beifall gezollt hat. Seit Jahren nämlich hatte sie wegen großer Corpulenz ihr Zimmer nicht verlassen; die Beglückten sind meist Leute aus der Nachbarschaft, welche sie von dem Fenster

aus beobachtet hat. Außer ihrem Dienstmädchen, welches 15 000 Mark und die Wirtschaft erhält, soll sie meist Legate von 1500 Mark ausgelegt haben. Einem der von ihr Begünstigten hat sie das anfangs ausgelegte Erbe wieder entzogen, weil sie gesehen, daß er eine Kasse mißhandelt hat.

(Die Todesstrafe in Vokhara.) In den „Briefen aus Vokhara“ in den „Turkistanlija Wedomosti“ wird unter anderem über die Grausamkeit der in Vokhara bestehenden Todesstrafen berichtet. In Vokhara werden zweierlei Todesstrafen practiziert: das Hinabstürzen von einem Thurm und das „Abschlachten“. Das Hinabstürzen von einem Thurm (in der Höhe von mehr als 15 Faden) wird folgendermaßen ausgeführt: Dem zum Tode Verurtheilten werden Hände und Füße gebunden, worauf er in einen Sack gesteckt wird, der ebenfalls zugebunden wird; den so angefertigten Ballen wirft man von der Höhe des Thurmes auf die Steinplatten des Hofes. Natürlich bleibt in dem Sack bloß eine formlose, blutende Masse, welche sofort verscharrt wird. Nicht weniger grausam ist auch die Prozedur des Abschlachtens. Der Verurtheilte liegt mit auf den Rücken gebundenen Händen auf den Knien, der Scharfrichter ergreift ihn bei der Stirn oder beim Bart, biegt ihm den Kopf nach rückwärts und schneidet ihm mit einem raschen Schnitte den Hals durch. Zuweilen gelingt es nicht, den Hals auf einmal durchzuschneiden, dann schlägt der Henker sein zitterndes Opfer ab wie ein Schaf. Auf diese Weise wurden während unserer Anwesenheit in Vokhara vier Menschen hingerichtet, die des Raubes beschuldigt waren. Ihre Leichname mit durchgeschnittenen Halsen lagen durch drei Tage auf der Straße in Schirabad, zur Erbauung des Volkes. Jede Hinrichtung ist von Confiscation des Eigenthums begleitet; zu diesem Behufe wird der Verurtheilte, wenn er reich ist, nicht plötzlich hingerichtet, sondern es wird ihm unter Stockschlägen das Geständnis erpreßt, wo er sein Eigenthum geborgen. Die Stöße spielen in diesem Falle die Rolle von Folterwerkzeugen. Die Stockschläge als Strafe sind sehr im Gebrauche, und werden oft für leichte Vergehen bis 75 Stockschläge erteilt.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

Auszug aus dem Sitzungsprotokolle der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain vom 5. Juli.

Anwesend waren: Als Vorsitzender der gesellschaftliche Vicepräsident Herr J. F. Seunig, der gesellschaftliche Secretär Herr G. Pirce und die Central-Ausschuss-Mitglieder: die Herren Bruck, Jerič, Kemelovskij, Nobič, Witschl und Dr. von Wurzbach.

Zur Verhandlung und Beschlussfassung kamen folgende Gegenstände:

Den Volksschulleitungen in St. Marcin und Prem wurden auf ihr Ansuchen Remunerationen von je 10 fl. für Insectenvertilgung bewilligt.

Der Bericht des Ortschulrathes von Haselbach über die Verwendung der Subvention per 50 fl. für den Schulgarten wurde zur Kenntnis genommen.

Der hohe krainische Landesauschuss übersandte mit Note vom 25. Juni l. J., S. 3605, eine Abschrift der Note des k. k. Landespräsidiums vom 29. Mai l. J.,

S. 782, mit welcher der Erlass des hohen k. k. Ackerbauministeriums vom 1. April d. J., S. 1914, betreffend die angeforderte Subventionierung der projectierten Wein- und Obstbauschule in Unterkrain, dem Landesauschuss bekannt gemacht wird, und labet zugleich den Central-Ausschuss ein, derselbe möge sich seiner diesbezüglichen Action beim hohen k. k. Ackerbauministerium anschließen.

Der Gesellschafts-Secretär Pirce beantragt, in die Intentionen des h. krainischen Landesauschusses einzugehen, und liest das bereits verfaßte Gesuch an das h. k. k. Ackerbauministerium vor, welches Gesuch auch in dieser Versammlung mit beantragten Zusätzen der Herren Central-Ausschüsse Bruck und Witschl angenommen wurde.

Central-Ausschuss Herr Katselic erstattet schriftlichen Bericht über die Prüfung an der gesellschaftlichen Hufbeschlags-Lehranstalt.

Die Note des h. k. k. Ackerbauministeriums, worin das vorgelegte Programm der Kindvieh-Prämierung in Kronau gutgeheißen wird, wird zur Kenntnis genommen.

Dem Secretariate wird aufgetragen, die Concurs-Ausschreibung für die Gratistheilung der Ugovitzer Zuchtböcke zu veranlassen.

Der gesellschaftliche Cassier Herr Bruck referiert über die Hypothek auf dem Besitze eines gesellschaftlichen Schuldners und beantragt die executive Eintreibung dieser Hypothek sammt Zinsen. Der Antrag wird angenommen.

Herr Central-Ausschuss Nobič berichtet über die stattgefundenen Inventuraufnahme in der Hufbeschlagschule und auf dem gesellschaftlichen Versuchshofe und stellt angemessene Anträge, welche zur Berichterstattung der Generalien-Section zugewiesen wurden.

Als neues Gesellschaftsmitglied wird aufgenommen Herr Mathias Pintar, Cooperator in Ratschach.

(Ernennung.) Der als gediegener Jurist bekannte Bezirksrichter von Marburg l. D. U. Herr Dr. Albert Gertscher wurde zum Staatsanwalt in Gili ernannt.

(Chronik der Diocese.) Das hochwürdige Laibacher Domcapitel hat für die Pfarre Billiggraz den Pfarrer von Preschgain, Herrn Michael Zupan; für die Pfarre Wlakovica den Pfarrer von Haselbach ob Bad, Herrn Ludwig Skufca, und für die Pfarre Dobovec den Pfarr-Cooperator in Dornegg, Herrn Alois Ferse, präsentiert. Herr Josef Wolmajer, Pfarr-Cooperator in Hinach, wurde als solcher nach Woch-Seitzitz und Herr Rajpar Rajar, Pfarr-Cooperator in Selzach, als solcher nach Hinach übersezt. — Gestorben sind die Herren: Franz Urajer, Quiescentenpriester in Walten-dorf, am 2. Juni; Johann Sodnik, Pfarrer in Koprinik, am 3. Juni; Johann Krivic, pens. Pfarr-Dechant in Graz, am 8. Juni, und Johann Schuller, Pfarrer in Trebelno, am 24. Juni d. J.

(Für Diurnisten.) Die Regierung beschloß dem Vernehmen nach die Erhöhung der Bezüge der Diurnisten bei den Bezirksgerichten.

(Die achte Generalversammlung des Laibacher Volksschüler-Vereines) fand vorgestern abends 6 Uhr in den unteren Localitäten der alten Schießstätte in Anwesenheit zahlreicher Vereinsmitglieder und insbesondere vieler Damen statt. Der Ver-

sie mit leidenschaftlichem Ungestüm ihre hageren kleinen Arme um meinen Hals, küßte mich inbrünstig und bat mich gleich darauf, Natascha zu rufen. Ich that, wie sie gewünscht; Natascha mußte sich zu ihr setzen und ihr gerade ins Antlitz schauen.

Ich kann Sie nicht genug ansehen — sagte Nelly zu Natascha. — Ich habe gestern von Ihnen geträumt... und werde heute von Ihnen träumen... ich träume oft von Ihnen... jede Nacht...

Sie wollte ihr augenscheinlich etwas mittheilen, aber sie war sich ihrer Gefühle selbst nicht klar und wußte nicht, wie sie ihrem Herzen Luft machen sollte...

Der alte Schmenew war ihr nächst mir vor allen anderen lieb und theuer; auch Nikolai Sergejewitsch war ihr fast mit derselben Liebe zugethan wie Natascha. Er verstand es, Nelly zu unterhalten und zu erheitern. Nelly lachte wie ein Kind, wenn Schmenew bei ihr war, sie scherzte mit ihm, erzählte ihm ihre Träume und machte sich über ihn lustig und veranlaßte ihn, ihr allerlei zu erzählen; der alte Mann war so froh, so zufrieden, wenn er bei seinem „kleinen Töchterchen Nelly“ war, daß er sich von Tag zu Tag immer mehr über sie entzückte. „Gott hat sie uns gesandt zum Lohn für unsere Leiden!“ — sagte er mir einst, als er von Nelly kam und sie wie gewöhnlich zur Nacht gesegnet hatte.

Abends, wenn wir uns um den Tisch versammelten (Maslobojew pflegte in der letzten Zeit gleichfalls täglich zu kommen), erschien zuweilen auch der alte Arzt, der mit ganzer Seele an der Familie Schmenew hing; auch Nelly wurde in einem Lehnstuhl ins Zimmer getragen. Die Balkenthür wurde geöffnet, und freudig schweifte der Blick über den kleinen, von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten Garten, aus welchem der aromatische Duft des frischen Laubes und der eben aufgeblühten Cy-

ringensträucher in das Zimmer strömte. Nelly folgte in ihrem Lehnstuhl aufmerksam unserer Unterhaltung, zuweilen aber belebten sich ihre bleichen Züge, und sie begann selbst zu sprechen und zu erzählen... In solchen Augenblicken lauschten wir ihren Worten mit einer gewissen Unruhe, weil es in ihren Erinnerungen Erlebnisse gab, an die man nicht rühren durfte. Sowohl ich selbst als auch Natascha und Schmenew waren uns lebhaft der Schuld bewußt, die wir dem Kinde gegenüber auf uns geladen, als es an jenem Tage der Versöhnung, von uns gemartert, mit tiefstem Weh im Herzen uns seine Lebensgeschichte erzählen mußte. Der alte Doctor, der mir insgeheim sagte, daß Nelly wohl sehr bald sterben würde (was ich Schmenews verschwie), fand diese Erinnerungen zu aufregend für Nelly, und wir bemühten uns deshalb gewöhnlich, die Unterhaltung abzubringen, was Nelly recht wohl begriff, aber den Schein zu wahren suchte, als verstände sie es nicht, indem sie mit dem alten Doctor oder Nikolai Sergejewitsch zu scherzen und zu lachen begann.

Endlich kehrte auch Schmenew zurück und theilte uns mit, daß seine Bemühungen von dem besten Erfolge gekrönt gewesen seien: er hatte die gewünschte Anstellung in Perm erhalten!

— In etwa zwei Wochen können wir reisen! — sagte er mit einem verstellten besorgten Seitenblick auf Natascha, welche ihn jedoch freudig umarmte und dadurch alle seine Zweifel zerstreute.

— Ja, reisen wir nach Perm, reisen wir! — rief er erfreut. — Du nur, Wanka, bleibst hier, die Trennung von dir wird uns allen recht schmerzlich sein... (Ich will bemerken, daß er mir kein einzigesmal den Vorschlag gemacht, mit ihnen zu kommen, was er, seinem Charakter gemäß, gethan hätte... unter anderen Umständen, d. h. wenn er nichts von

meiner Liebe zu Natascha gewußt hätte.) — Aber es muß sein; der Wechsel des Aufenthaltes wird uns alle beleben... es wird alles anders werden! — fügte er mit einem Blick auf Natascha hinzu...

Eine Viertelstunde später saßen wir wie gewöhnlich am Theetisch. Nelly wurde im Lehnstuhl heringetragen. Es erschienen auch der alte Doctor und Maslobojew, und letzterer hatte für Nelly ein großes Bouquet frischer Stryngen mitgebracht.

Nelly war an diesem Abend sehr ernst und traurig. Es war, als fänne sie einem bösen Traum nach. Über Maslobojews Geschenk war sie jedoch äußerst erfreut und schaute mit aufrichtigem Wohlgefallen auf das vor ihr stehende Bouquet.

— Du bist eine große Blumenfreundin, Nelly? — fragte Schmenew. — Gib acht, morgen... nun du wirst selbst sehen!

— Ja, ich — antwortete Nelly — ich erinnere mich noch, wie wir Mama einst überrascht! Mama ist dort („dort“ bedeutete „im Auslande“) einst einen ganzen Monat sehr krank gewesen. Da beschloßen Heinrich und ich, alle Zimmer mit Blumen zu schmücken, wenn Mama das erstemal ihr Schlafgemach verläßt. So thaten wir auch. Mama sagte, daß sie am folgenden Morgen das Frühstück mit uns nehmen würde. Ganz in der Frühe erhob ich mich; Heinrich hatte viele Blumen mitgebracht, und wir schmückten das ganze Zimmer mit grünen Blättern und Guirlanden. Epheu war darunter und andere Gewächse mit großen Blättern — ich weiß nicht, wie sie genannt werden — und große weiße Blumen, und Narissen, meine Lieblingsblumen, und Rosen, prächtige Rosen, und viele, viele Blumen. Wir stellten Guirlanden auf, mehrere Gewächse stellten wir in Töpfen im Zimmer umher, und einige waren so groß wie echte Bäume, die waren in großen Kübeln, und wir stellten sie in



einsobmann, Stadtcassier Herr Hengthaler, begrüßte die Versammlung und sprach in warmen Worten den verehrten Damen für ihre aufopferungsvolle Mithewaltung und dem Herrn L. L. Hauptmann Hübschmann als dem sorgsamsten Defonomen des Vereines den Dank aus. Weiters dankte der Vereinsobmann dem h. krainischen Landtage und der löblichen krainischen Sparcasse für die großmüthig gewährten Unterstützungen sowie allen Freunden dieses humanen Institutes für die demselben zugewendeten Beiträge, ohne welche es nicht möglich gewesen wäre, die günstigen Resultate, besonders in der Verpflegung armer Studenten, zu erzielen. Der Vereinsvorstand schloß sodann mit der Bitte, die P. T. Vereinsmitglieder mögen sich bemühen, aus dem Kreise unserer edelherzigen Damen noch mehrere deren zum Beitritte zu dem Volksküchenvereine zu bewegen, damit neue Kräfte den jetzt rastlos wirkenden Damen ihre Mithewaltung in etwas erleichtern können. Die Ansprache des Vereinsobmannes wurde mit allgemeinem Beifalle aufgenommen. Dem Jahresabschlusse des Volksküchen-Vereines ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 4918 fl. 62 kr., die Ausgaben 4662 fl. 35 kr. betrugen, so daß ein Saldobortrag des Cassiers und der Küchenvorsteherin per 256 fl. 27 kr. übrigbringt. Für Fleisch wurden 1272 fl. 65 kr., für Brot 531 fl. 20 kr., für Victualien 2360 fl. 59 kr. veranlagt. Der Speisenabgabe des verfloffenen Vereinsjahres ist zu entnehmen, daß 13219 Portionen à 10 kr., 29672 Portionen à 6 kr., 14702 Portionen à 4 kr., zusammen 57593 Portionen, um den Betrag von 3693 fl. 24 kr. abgegeben wurden. Außerdem wurden noch abgegeben 53120 Brote à 1 kr. um den Betrag per 531 fl. 20 kr., während 1000 Brote à 1 kr. geschenktweise verteilt worden sind. Zur Studentenverpflegung wurden dem hochwürdigen Herrn Canonicus Lukas Jeran 984 Abonnementskarten ausgestellt und dafür der Betrag von 1520 fl. 23 kr. eingenommen; es ist dies wohl ein bereichendes Zeugnis für die liebevolle Mithewaltung und Sorgfalt, welche der genannte Monsignore im Interesse unserer armen studierenden Jugend entwickelt.

Namens des Revisionsausschusses berichtet Herr Klemenzhizh, daß die Vereinsrechnungen geprüft und in bester Ordnung befunden worden sind, was die Versammlung beifällig zur Kenntnis nimmt. Sodann wird zur Neuwahl des Verwaltungsausschusses geschritten, und erscheint der bisherige Ausschuss per acclamationem wiedergewählt, und zwar: als Obmann Herr Stadtcassier Hengthaler, als dessen Stellvertreter Hausbesitzer und Fabrikant Herr Drelse; als Cassier Herr Albin W. W. H. H. H.; als Schriftführer Herr Dr. Josef Staré; als Defonom Herr Vincenz Hübschmann, L. L. Hauptmann a. D., und als Küchenvorsteherin Frau Hübschmann. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren: Valenta, Klemenzhizh und Bradak. Schließlich sprach der Vereinsobmann der Hausbesitzerin Frau Schusterhizh, welche der Volksküche zur Vertheilung an die dortselbst speisenden Studenten 100 Liter Bier gespendet hatte, unter allgemeinem Beifalle der Versammlung den Dank aus, worauf dieselbe geschlossen wurde.

— (Witzschläge.) Am 5. d. gegen halb 2 Uhr nachmittags schlug ein Blitz in die Harpfe des Besitzers Valentin Bentovik in der Vorstadt Neumarkt zu Stein ein, zündete und äscherte die Harpfe sammt dem darin

befindlichen Heuvorrath total ein, wodurch Bentovik einen Gesamtschaden von beiläufig 700 fl. erlitt, wogegen er bei der wechselseitigen Versicherungs-Gesellschaft in Graz nur um den Betrag von 500 fl. assicuriert war. Vier Tage vorher ist ein Blitz in die im Felde nächst Sabec, politischer Bezirk Krainburg, gestandene, der Frau Augustine Malli gehörige Dreschmaschine sammt Harpfe gefahren und hat dieselbe ebenfalls eingeäschert. Der Schaden beträgt 600 fl., wovon die Hälfte durch Affecuranz bei der obgenannten Gesellschaft gedeckt ist.

— (Ertrunken.) Am 6. d. M., hat der 7 Jahre alte Alfons Prijatelj, Sohn des Diurnisten Karl Prijatelj aus Rudolfswert, im Gurkflusse bei der städtischen Mühle gesinkt, ist hierbei ins Wasser gestürzt und ertrunken. Die Leiche des Knaben wurde trotz eifrigen Suchens bisher noch nicht aufgefunden.

— (Der weggerissene Kopf.) Der Holzknecht Martin Sterniša war am 6. d. M. bei der Sägeflätte seines Dienstgebers Josef Top von St. Georgen bei Ratischach mit dem Abladen von Holzstämmen beschäftigt, wobei ein Stamm, den er vorrücken wollte, auf ihn fiel und ihm buchstäblich den Kopf wegriß.

## An die geehrten Wähler des Reichsraths-Wahlbezirkes der Landgemeinden Oberkrains!

Bei den am 28. Mai d. J. stattgehabten Wahlen für den Reichsrath hat mich der Wahlbezirk der Landgemeinden Oberkrains, den ich bereits durch zwölf Jahre im Reichsrathe zu vertreten die Ehre hatte, neuerdings durch die Verleihung seines Mandates ausgezeichnet, und ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich allen meinen geehrten Wählern für diesen mich ebenso erfreuenden als ehrenden Beweis Ihres Vertrauens hiemit meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Wenn ich mich dennoch entschlossen habe, diesmal dem Rufe der Landeshauptstadt Laibach und der Handels- und Gewerbekammer in Laibach, die mich gleichfalls durch die Wahl zum Reichsraths-Abgeordneten geehrt haben, zu folgen, und daher das Mandat meines alten und mir so werthen Wahlbezirkes gleichzeitig im Wege des L. L. Landespräsidiums in die Hände meiner geehrten Herren Wähler zurücklege, bitte ich Sie, die Versicherung entgegenzunehmen, daß ich deshalb nicht minder bereit sein werde, jederzeit im Reichsrathe auch für Ihre speciellen Interessen einzutreten und den von Ihnen an meine Stelle gewählten Abgeordneten hierbei nach meinen besten Kräften zu unterstützen.

Empfangen Sie nochmals meinen herzlichsten Dank und bewahren Sie mir auch in Zukunft eine freundliche Erinnerung.

Wien am 5. Juli 1885.

Karl Graf Hohenwart.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 8. Juli. Gestern mittags fand die erste Ministerraths-Sitzung betreffs des österreichisch-ungarischen Ausgleiches statt, an welcher die Minister der beiderseitigen Regierungen theilnahmen. Von Seite der österreichischen Regierung sind erschienen: Ministerpräsident Graf Taaffe, Dr. Ritter von Dunajewski und Freiherr von Pino; von Seite der ungarischen Regierung Ministerpräsident von Tisza, Graf Szapary und Graf Szechenyi. Die diesmaligen Conferenzen sollen nur dazu dienen, die Ansichten auszutauschen und zu klären. Die eigentliche Action soll erst im Spätherbst beginnen.

Bola, 9. Juli. Die Flotte ist heute morgens um halb 4 Uhr zum Festungsangriff ausgelaufen. Um 6 Uhr wurde der erste Schuß von der „Vissa“ abgegeben. Die Escadre beschloß die Forts, diese erwiderten das Feuer. Mittlerweile erfolgte die Ausschiffung der Landungstruppe, gegen welche die Infanterie operiert. Die Erzherzoge befanden sich während des Angriffes auf dem Fort Verubella. Nach dem Angriff lief die Flotte nach Fasana, wo um 10 Uhr abends ein Torpedo-Angriff erfolgen wird. — Die Erzherzoge inspicierten auf dem Rückwege das hiesige Marine-Spital. Die Festungsmanöver waren um 9 Uhr beendet.

Budapest, 9. Juli. Fürst Alexander von Bulgarien begab sich um 8 Uhr morgens auf die Margarethen-Insel und wird um 11 Uhr nach England abreisen.

Budapest, 9. Juli. Ein heftiger Regenguss verursachte großen Schaden. Die Wassermassen drangen in zahlreiche Wohnhäuser ein, deren Bewohner delogiert werden mußten. Polizei und Militär mußten die Häufelgeiten bewachen.

Berlin, 9. Juli. Fürst Bismarck ist um halb 9 Uhr früh nach Varzin abgereist.

Paris, 9. Juli. Die „Agence Havas“ dementiert in formeller Weise, daß der Minister des Aeußern, Freycinet, eine Note über die Suez-Frage abgesendet habe und sagt, daß diesbezüglich seit der Einfindung der Sitzungs-Protokolle der Suez-Commission keinerlei

Schritt geschehen sei. — Das Gerücht von der Abberufung des französischen Botschafters in Petersburg, Generals Appert, wird dementiert. — Eine Depesche des Generals Courcy von gestern constatirt, daß die militärische Situation in Hué und Tonking eine fortwährend zufriedenstellende ist.

Paris, 8. Juli. General Courcy telegraphirt aus Hué, 7. d. M., 11 Uhr abends: Wir sind absolute Herren des Platzes. Die Truppen des Feindes wurden zerstreut. Um das Gesandtschaftsgebäude herum und an gewissen Punkten der Citadelle kommen noch Feuerbrünste vor. Das königliche Palais ist, Dank der musterhaften Disciplin des Zaven-Bataillons, welches dasselbe eroberte und bewacht, noch unversehrt. Es schließt große Reichtümer in sich, darunter Silberbarren im Werte von fünf Millionen. Diese Silber wird sich beträchtlich erhöhen, wenn ich Goldbarren finde. Der Wert der vorgefundenen Kunstobjecte ist unschätzbar. Ich werde weitere Instructionen abwarten.

Brüssel, 9. Juli. Die Polizei nahm eine Hausdurchsuchung in dem Versammlungslocale der Anarchisten, wo auch das Journal „Ni dieu, ni maitre“ gedruckt wird, vor, confiscierte Schriften und verhaftete mehrere Personen, worunter ein Russe, ein Deutscher, die übrigen Franzosen und Belgier.

London, 9. Juli. Das Cabinet beschloß gestern endgiltig, eine Commission zur Untersuchung der Ursachen der Störung des Handels und der Landwirtschaft niederzusetzen.

Belgrad, 9. Juli. Finanzminister Putaskin Petrovic, welcher sich einer Badecur unterziehen will, erhielt zu diesem Zwecke einen Urlaub. Während seiner Abwesenheit wird derselbe durch den Justizminister Pavlovic vertreten werden.

Athen, 8. Juli. Ministerpräsident Deliyannis legte heute in der Kammer das Budget für das laufende Jahr vor und kritisierte in lebhafter Weise die Finanzgebarung Trikupis, welchen er für die schlechte finanzielle Situation verantwortlich macht. Der Minister wird morgen mit dem Vortrage seines Finanz-Exposés fortfahren. Die veranschlagten Ersparungen werden auf 12 Millionen Drachmen geschätzt.

## Verstorbene.

Den 8. Juli. Amalia Ribenski, Hebamme, 65 J., Trubergasse Nr. 2, Wasserfucht. — Barbara Baronin Reckbach, Gutsbesitzerin, 86 J., Begagasse Nr. 2, Altersschwäche.

Den 9. Juli. Helena Bozenu, Arbeiter-Tochter, 3 Monate, Karlstädterstraße Nr. 15, Brechdurchfall.

## Im Spitale:

Den 6. Juli. Ida Bajzel, Arbeiterstochter, 1 J., Gelampfie.

Den 7. Juli. Georg Maurin, Einwohner, 40 J., Tuberculose.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Niederschlag in Millimetern
7	U. 11. 12.	737,28	17,2	windstill	heiter	
8	U. 11. 12.	735,62	26,8	SW. schwach	heiter	0,00
9	U. 11. 12.	736,56	20,0	SW. schwach	heiter	

Tagesüber heiter, Abendroth, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme 21,3°, um 2,5° über dem Normale.

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.

## Farbige und schwarzseidene Grenadines

95 kr. per Meter bis fl. 8,70 (in 10 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot von G. Henneberg (königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr. Porto. (162) 6-6

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme anlässlich der Erkrankung und des Todes unseres unvergesslichen Familienhauptes, des Herrn

## Valentin Beschko

für die prachtvollen Kranzspenden sowie für die zahlreiche Theilnahme am Beichenbegängnisse sagen allen, insbesondere aber auch dem Männerchor der philharmonischen Gesellschaft für den ergreifenden Abschiedsgruß, den tiefgefühltesten Dank

die trauernden Familien

Beschko.

Laibach, 9. Juli 1885.

## Größere Sommerwohnung

in Oberkrain, wenn möglich in der Nähe der Eisenbahn, wird gesucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir. (2692) 3-2

die Ecken und an Mamas Lehnstuhl, und als Mama ins Zimmer trat, war sie sehr erstaunt und erfreut, und auch Heinrich freute sich sehr.

Nelly war an diesem Abend besonders aufgeregt. Mit besorgtem Blick beobachtete sie der alte Doctor, Nelly hatte jedoch ein so großes Verlangen zu sprechen, zu erzählen, daß sie sich nicht zu bezwingen vermochte, und lange, bis die Abenddämmerung sich allmählich herabsenkte, erzählte uns Nelly von dem früheren Leben dort — im Auslande. Wir unterbrachen sie nicht. Dort war sie mit Mama und Heinrich viel umhergereist, und die alten Erinnerungen erwachten in ihr zu neuem Leben. Mit großer Lebhaftigkeit sprach sie von dem tiefblauen südlichen Himmel, von den hohen, mit Schnee und Eis bedeckten Bergen, die sie gesehen, von den Seen und Thälern Italiens, von den Blumen und Bäumen, von den Bewohnern und ihrer Kleidung, ihren dunklen Bügen und ihren schwarzen Augen. Sie erzählte ferner von verschiedenen Begegnungen und Reise-Erlebnissen, dann von den großen Städten und Palästen, von einer hohen Kirche mit einer mächtigen Kuppel, in der plötzlich unzählige Flammen aufleuchteten, endlich von einer großen Stadt im Süden mit blauem Himmel und blauem Meer! Noch nie hatte Nelly so viel und so lebhaft von ihren Reise-Erinnerungen gesprochen...

Die Erzählung hatte Nelly jedoch so angestrengt, daß sie fortgebracht werden mußte. Es kam eine Art Starrkrampf über sie — ein Anfall, der sich bereits mehreremal wiederholt. Als er vorüber war, bat Nelly inständigst, mich zu ihr zu führen: sie hätte mir etwas anzuvertrauen, mir ganz allein. Sie flehte so sehr darum, daß der Arzt selbst darauf drang, daß ihr Wunsch erfüllt würde.

(Fortsetzung folgt.)



**Theodor Gunkel.**